

Der Zeitreisende mit dem Rollschuh

von Wiebke Tapken

Jan-Josef Melik zog die letzte Schraube fest und betrachtete sein Werk. Morgen sollte der diesjährige Erfinderwettbewerb stattfinden und er wollte diesmal den ersten Platz ergattern. Soviel stand fest. Sein ewiger Konkurrent, Eduard Pomkin, hatte durch die Blume verlauten lassen, dass er an einer Zeitmaschine arbeitete. Was für ein Humbug. Die Zeiten waren zwar noch nie so fortschrittlich wie jetzt gewesen, sie schrieben immerhin das Jahr 1760, aber eine Zeitmaschine hielt Jan-Josef dann doch für übertrieben. Im Gegensatz zu ihm war Eduard Pomkin ein reicher und angesehener Bürger in ihrer Stadt. Er selbst war ein mittelloser und bisher erfolgloser Erfinder, der seine Familie kaum ernähren konnte. Dies sollte sich aber morgen ändern. Er besah sich noch einmal die Früchte seiner Arbeit und marschierte dann mitsamt seinem Machwerk aus seiner Werkstatt hinüber zu seiner Familie. Es war Zeit zum Abendessen.

„Hier ist es, hier ist meine Erfindung, die ich morgen der Jury präsentieren werde“, verkündete er stolz, als alle versammelt am Tisch saßen und hielt sein Projekt in die Höhe.

„Was soll denn das nun wieder sein?“, erkundigte sich seine Frau und sah ihn skeptisch an.

„Das meine Lieben, ist ein Schuh auf Rollen.“ Der Schuh, den er gerade vorstellte, hatte unter der Sohle zwei Rollen montiert. Eine vorne unter dem Ballen und eine hinten unter der Ferse.

„Und wozu soll der gut sein?“ Die Stimme seiner Frau verriet ihren Missmut. „Jan-Josef“, mahnte sie, „erfinde doch mal etwas Sinnvolles, womit du deine Familie ernähren kannst.“ Leicht enttäuscht setzte er sich und fing an zu essen. Die Einzige, die Interesse an seiner Erfindung zeigte, war seine Tochter Anna. „Vater, ich denke, deine Erfindung wird morgen viel Anklang finden.“ Dankbar lächelte er sie an.

„Woher hast du eigentlich die Schuhe für das rollende Ding da“, wollte seine Frau weiter wissen.

„Die habe ich von unserer Nachbarin Frau Zänker.“

„Sie hat sie dir einfach so gegeben?“, fragte sie skeptisch. Nachdem sie den Blick ihres Mannes gesehen hatte, rief sie: „Du hast sie geklaut? Herrje, Jan-Josef, du bringst uns noch in Teufels Küche.“

Nach dem Abendessen begleitete Anna ihren Vater in seine Werkstatt. Sie wollte die neuen Schuhe ausprobieren. Sie passten ihr wie angegossen. „Vater, die sind toll!“, rief sie euphorisch. Danach startete sie die ersten Laufversuche. Dabei war ihr ihr langer Rock etwas im Weg. Sie hielt den Rock mit beiden Händen etwas hoch und rollte in der Werkstatt hin und her, dabei lachte sie vor Vergnügen, was ihren Vater stolz und glücklich machte.

„Wie hält man an?“, rief sie ihm zu, während sie sich gerade noch an seinem Werkstisch festhalten konnte, sonst wäre sie zu Boden gestürzt. „Daran arbeite ich noch“, gab er kleinlaut zurück.

Als er am nächsten Tag den Saal betrat, in den der Wettbewerb stattfinden sollte, sah er seinen Konkurrenten Eduard Pomkin schon von weitem. Sein goldener Siegelring mit seinen Initialen EP leuchtete durch den ganzen Raum. Jan-Josef ging auf die Bühne zu, um seine rollenden Schuhe auf dem Tisch zu positionieren, als eine Stimme durch den Saal schrie. „Das da sind meine Schuhe“, keifte es in seinem Nacken. Verdammt! Die blöde Frau Zänker war hier und hatte ihn erwischt. Sofort reagierten ein paar Männer, die sich an seine Fersen hefteten. Wohin sollte er bloß fliehen? In seiner Not rannte er einfach auf die Bühne und direkt in die große Holzkiste hinein, die dort aufgebaut war. Was für eine Kiste das war, konnte Jan-Josef nicht sagen, er hatte aber auch keine Zeit, um darüber nachzudenken. Er flüchtete hinein und zog den Vorhang zu, der von innen in der Kiste angebracht war. Die Männer, die ihm gefolgt waren, rissen den Vorhang zur Seite und blieben verduzt stehen. „Er ist nicht dort drin“, rief einer von ihnen hinunter in die Menge.

„Was? Das kann doch gar nicht sein“, grölten Stimmen hinauf. Auch die anderen Verfolger durchsuchten die Kiste jetzt gründlich und zuckten mit den Schultern. „Er ist weg“, riefen auch sie. Nur Eduard Pomkin lächelte wissend vor sich hin.

Im Kopf von Jan-Josef Melik brummte es heftig. Was war da gerade passiert? Er konnte es nicht wirklich sagen. Hatte er geschlafen? Zumindest wachte er gefühlt gerade auf. Er versuchte, sich aufzusetzen, stieß sich bei dem Versuch allerdings heftigst den Schädel. Wo war er? Leicht verstört blickte er sich um. Dann erkannte er, dass er unter einer Bank lag. Wie kam er bloß hierher? Vor sich erblickte er mehrere Beinpaare, bzw. Waden. Neben einem Fuß lag ein kleines Buch. Wer lässt denn so wertvolles Pergament auf dem Boden herumliegen? Melik versuchte zu erkennen, was auf dem Pergament geschrieben stand. „Roller Derby“, las er. Was war denn das? Wahrscheinlich hatte es etwas mit einem Pferderennen zu tun. Daneben stand noch September 2021. Er kicherte in sich hinein. 2021! Er stellte sich vor, dass es sich hierbei um eine Jahreszahl handelte und kicherte dann nochmals. Wie absurd!

Jan-Josef krabbelte unter der Bank hervor und sah nun, dass er sich in einer mit Menschen gefüllten Halle befand. Und alle waren merkwürdig gekleidet. Auch die Frisuren der Menschen waren so anders. Jan-Josef zog seinen Gehrock glatt und richtete sich auf. Seine Erfindung, die beiden Schuhe mit Rollen, holte er ebenfalls unter der Bank hervor und dann stand er etwas unbeholfen in der Gegend rum.

„Hinsetzten Digger“, rief jemand hinter ihm. Melik drehte sich um. „Meinen sie mich?“, fragte er erstaunt. „Ja Digger, Mann. Geht gleich los, setzt dich hin.“ Etwas unsicher schob Jan-Josef eine Jacke beiseite, die auf der Bank lag und nahm Platz. Er beugte sich zu seinem Sitznachbarn rüber und fragte: „Was passiert denn hier gleich?“

„Na, das Roller Derby geht los. Weshalb bist du denn hier?“ Der Sitznachbar beäugte Jan-Josef neugierig. Was war denn das für ein Freak? Er war angezogen, als wenn er gerade direkt von einer Bühne gekommen war, auf der ein altertümliches Stück aufgeführt worden war.

„Hier, nimm ein Pils“, sagte er und hielt Melik eine geöffnete Flasche hin. Dieser nahm sie entgegen und beide stießen an. Kurz darauf wurde es laut um sie herum und in die

Arena vor ihnen liefen ganz viele Frauen ein. Das Publikum johlte und klatschte. Einige standen auch auf und applaudierten lautstark. Was Jan-Josef zu sehen bekam, faszinierte und entsetzte ihn zugleich. Die Frauen waren fast nackt. Bisher hatte er nicht einmal seine Frau so gesehen. Selbst bei der Zeugung ihrer fünf Kinder war sie nicht so freizügig gekleidet gewesen. Frauen hatten lange Röcke zu tragen. Wer seine Knöchel zeigte, galt schon als anrühlich. Und hier??? Jan-Josef konnte nicht hinsehen. Nach kurzer Zeit gewann dann aber doch seine Neugier Oberhand und er schielte durch seine Finger hindurch. Außer ihm schien die Aufmachung hier niemanden zu stören. Er wollte natürlich auch kein Spielverderber sein und passte sich an. Seine Haltung wurde immer entspannter und er setzte sich aufrechter hin. Er wagte jetzt Blicke, die länger als zwei Sekunden waren und entdeckte, dass die meisten der jungen Damen dunkle Flecken auf der Haut hatten. War das bei Frauen so? Er hatte so etwas nicht. Kurz darauf entpuppten sich die Flecken aber als Bilder. Da waren Blumen, Gesichter und Tiere zu erkennen. Der junge Mann zu seiner Linkenklärte ihn darüber auf, dass es sich bei den Bildern um Tattoos handelte. Was auch immer Tattoos waren, sie waren faszinierend!

Als er sich an den Anblick der Damen gewöhnt hatte, fiel ihm erst auf, was für Schuhe sie an den Füßen hatten.

„Das sind ja meine Schuhe“, rief er ganz aufgeregt und zeigte mit dem Finger zur Arena. „Das gibt es doch nicht.“ Lediglich Meliks Sitznachbar schielte kurz verwundert zu ihm hin, ansonsten nahm niemand Notiz von seinem Gefühlsausbruch. Verzaubert besah sich Jan-Josef die Schuhe genauer. Diese Schuhe hatten alle vier Rollen und nicht nur zwei, wie seine Prototypen, die zu seinen Füßen standen. Vier Rollen! Natürlich! Damit bekam man einen viel besseren Halt. Er zückte sein Notizbuch, das sich stets in der Innentasche seines Gehrockes befand und notierte sich das Gesehene. „Was sind denn das für Dinger vorne vor den Rollen?“, fragte er den Typen neben sich. „Äh, das sind die Stopper!“, antwortete dieser leicht irritiert. Nachdem Jan-Josef auch noch deren Bewandnis erfragt hatte, notierte er sich auch dies in sein Buch. Dazu machte er noch eine Zeichnung. Mit so einem Stopper würde seine Tochter Anna besser anhalten können und würde nicht stürzen.

Nachdem sich Melik ausgiebig mit den Schuhen beschäftigt hatte, widmete er sich dem Spiel. Erst jetzt bemerkte er, was dort überhaupt passierte. Die aus seiner Sicht nur spärlich bekleideten Damen schubsten sich heftig. Ganz schön brutal, fand Melik. Bei jedem Zusammenstoß zuckte er zusammen. Jan-Josef wandte sich erneut vertrauensvoll an seinen Sitznachbarn. „Wie sind denn die Spielregeln dieses Spiels?“ Der gute Mann neben ihm gab geduldig Auskunft und Jan-Josef schrieb alles eifrig in sein Notizbuch.

Und dann sah er sie. Anna! Seine kleine Anna. Sie war eine der Mitwirkenden auf dem Spielfeld. Woher konnte sie auf einmal so gut mit den Schuhen fahren? Vielleicht, weil der lange Rock nicht mehr störte? Auch sie hatte ein Bild auf dem Bein. Es war ein Schwan. Wunderschön, fand Melik.

Nachdem das Spiel beendet war, strömte Jan-Josef mit den anderen Zuschauern aus der Halle hinaus. Hier wartete er auf Anna. Nach ca. einer halben Stunde kam sie zusammen mit ein paar der anderen Mitspielerinnen hinaus. Sie hatte eine neue Frisur. Bisher kannte er sie nur mit ihren schönen langen Haaren, die sie immer hochgesteckt trug. Sie und auch alle anderen Frauen, die er kannte. Jetzt hatte sein kleines Mädchen auf einmal

kinnlanges Haar. Es stand ihr gut, befand Melik. Die jungen Damen gingen an ihm vorbei, ohne ihn groß zu beachten. Jan-Josef lief hinter ihnen her und rief: „Anna, warte doch.“ Anna drehte sich erstaunt um. Vor ihr stand ein merkwürdiger Kauz, der barock gekleidet war und sie anstrahlte. Oder war es Rokoko? Sie konnte es nicht genau sagen. „Ja bitte?“, fragte sie erstaunt. „Wann und wo hast du gelernt, so gut mit den Schuhen zu fahren?“ Er war sichtlich aus dem Häuschen.

„Anna, was ist?“, fragte eine der anderen Rollschuhfahrerinnen. „Sollen wir warten?“

„Nee, nee, fahrt ruhig schon los.“ Ihre Freundinnen verschwanden und Anna stand dem komischen Mann gegenüber, der sie irgendwie an ihren Vater erinnerte. „Ich hab hier deine Schuhe“, rief er erfreut und hielt die Prototypen hoch, damit sie sie gut sehen konnte. Anna war sofort von den antiken Stücken begeistert. Sie waren herrlich und sahen aus, als wenn sie zwei- oder dreihundert Jahre alt wären.

„Darf ich mal?“ fragte Anna und zeigte auf die Schuhe. „Natürlich, ich hab sie doch für dich gemacht.“ Jan-Josef war erfreut über ihre glänzenden Augen. Ehrfürchtig nahm sie die Schuhe und setzte sich auf einen Stein, um sie anzuprobieren. Während sie die Schuhe zuschnürte, erschien eine Hand, an der ein goldener Siegelring mit den Initialen EP prangte, im Gebüsch neben ihnen und legte sich auf die Schulter von Jan-Josef Melik.

Anna bestaunte die antiken Schuhe und fühlte sich ein bisschen wie Cinderella. „Sie sitzen wie angegossen“, sagte sie, während sie sich umdrehte und erstaunt ins Leere blickte. Wo war der Mann hin?

Jan-Josef Melik war unterdessen unterwegs zurück ins Jahr 1760. Er hatte noch einiges zu erledigen. Er musste neue Schuhe bauen. Diesmal mit vier Rollen und einem Stopper. Und danach wollte er eine Sportart bekannt machen. Ein Spiel mit dem Namen Roller Derby.

ENDE